

# Blickpunkte

## HINTER DEN KULISSEN DES SEELENBETRIEBES

EIN VORTRAG ÜBER ›PRODUKTIONS-PSYCHOLOGIE‹  
IM RAHMEN EINER RINGVORLESUNG  
AN DER UNIVERSITÄT KÖLN<sup>1</sup>

### *Vorhaltung*

Den Themen der Ringvorlesung, die Sie in diesem Semester gehört haben, ist gemeinsam, daß sie Morphologie im Austausch mit einer bestimmten Art von Wirklichkeit präsentiert haben. Wenn die erste Vorlesung sich mit UFO-Psychologie beschäftigt hat, dann war damit nicht nur die Psychologie der UFOs gemeint, sondern auch, daß Psychologie selbst etwas von einem unbestimmt schwebenden Etwas hat, das umstritten ist und sich doch als erstaunlich wirksam erweisen kann. Genau so ist es mit dem Studium Psychologie: In der Psychologie rekonstruieren wir Bedingungen des Studiums, aber wir hören darin auch nicht auf zu studieren.

Und Kunst-Psychologie wird in der Morphologie so wichtig, weil die Psychologie selbst etwas Kunst analoges hat.

Der letzte dieser Vorträge beschäftigt sich nun mit Produktions-Psychologie, und auch hier läßt sich an einen Austausch denken: Zum einen beschäftigt sich die Psychologie mit mehr oder weniger kultivierten Produktionen. Dabei braucht man gar nicht an Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie zu denken. Die Menschen produzieren, seitdem sie auf der Welt sind. Von den ersten ›Häufchen‹ an geht ihnen das Produzieren nicht aus dem Sinn. Sie üben sich, variieren und vervielfältigen, verfeinern ihre Produkte bis hin zu Produktionen von Kunst und Wissenschaft. Insofern ist dann auch die Psychologie eine Produktion, und zwar eine geschichtlich gewordene Produktion. Ihre Werke haben das Psychische immer wieder in vielerlei Gestalt dargestellt und hergestellt, und um diese geschichtliche Produktion von Seelischem und Psychologie soll es heute vor allem gehen.

Produktions-Psychologie wird hier gleichsam als ein zusammenfassendes Kennzei-

chen für die Auslegung von Inhaltlichem und Psychologie angesprochen, die der Ringvorlesung zugrundeliegt. Produktions-Psychologie steht am Ende der Veranstaltung, weil es aus der Sicht der Morphologie naheliegt, »Produktion« als Bild für Seelisches im Ganzen zu sehen: Seelisches ist Fabrikation, ist Werk, ist ein ungeheurer und ausgedehnter Wirkungs-Betrieb. Das gilt im besonderen Maße für die Produktion von Psychologie.

Schon der »Psychische Gegenstand« (SALBER 1958) steht unter dem Leitgedanken, seelische Wirklichkeit werde in der Wissenschaft gewissermaßen »künstlich« – wie ein dinglicher Gegenstand – hergestellt. Und seitdem bemühen sich die Morphologen, in allen ihren Untersuchungen die jeweils leitende »Gegenstandsbildung« herauszuarbeiten. Jeder morphologische Forschungsprozeß entwickelt insofern das Seelische und seine Psychologie wieder neu – im Rahmen und unter Maßgabe der Ansprüche und Anforderungen an den »Psychischen Gegenstand«.

Diesen Aspekt der Verschränktheit der seelischen Phänomene mit ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung hat besonders Friedrich NIETZSCHE gesehen. Deshalb wird er für die Frage nach der Produktions-Psychologie zu einer Leitfigur. NIETZSCHE fragt ausdrücklich nach den Produktionsbedingungen des Seelischen und der Psychologie. Er bringt darüber hinaus eine bestimmte Perspektive in die Produktions-Psychologie hinein: Unsere gewohnte Alltagsoptik und auch die Optik der tradierten Psychologie übersieht gerne das Wirken der Produktion hinter der mehr oder weniger abgerundeten Form der Produkte. NIETZSCHE stört das Wohlgeordnete und Gutsituierte. Er fordert alle schönen und guten Gestalten heraus, zweifelt an allem »Fertigen« und zwar dem Fertigen in doppelter Hinsicht – im Sinne von abgeschlossen und im Sinne von kunstvoll herausgestaltet.

## *Bedenken*

Ich will das zunächst an einem Beispiel deutlich machen. Und damit das Beispiel nicht zu fern vom Gang der Argumentation liegt, greife ich dazu noch einmal die Vorüberlegungen zur Ringvorlesung auf. Wir können den Kreis der Vorträge als eine solche runde und schöne Gestalt sehen: Da kommen Leute zusammen und legen sich auf ein Konzept fest, das ein Semester schön übersichtlich zusammenhält, und wenn man das Woche für Woche verfolgt, dann hat man am Schluß die Morphologie von all ihren Seiten in der Tasche.

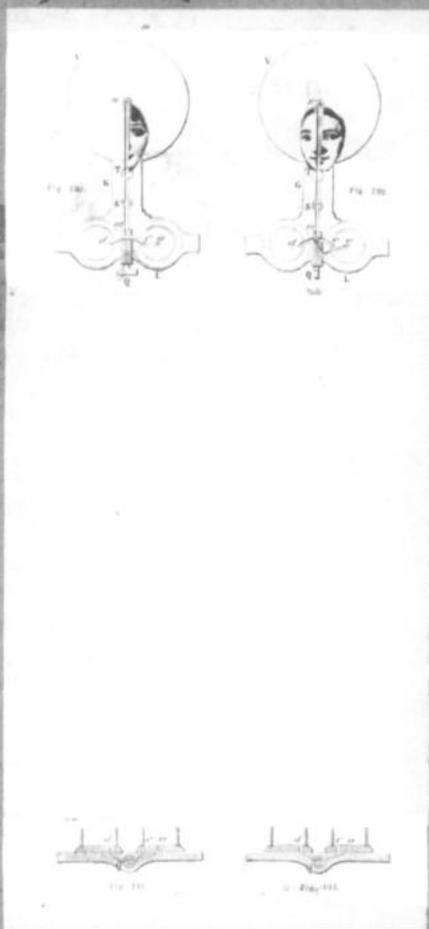
Vielleicht hat sich das alles aber auch ganz anders zugetragen. Vielleicht war das Unternehmen Ringvorlesung eine Produktion, in der es heiß herging, in der es durchkreuzte Pläne, notwendige Verschiebungen und Umstellungen, glückliche und weniger glückliche Zufälle gab, in dem verrückt, umgewendet, hin und her geschoben wurde. Vielleicht war es reiner Zufall, daß gerade mein Vortrag ans Ende der Veranstaltung gerückt ist, und der Titel gar nicht im Hinblick darauf gewählt, das Ganze zusammenzufassen.

Ich könnte Ihnen erzählen, das ich eigentlich einen Vortrag zum »Produktiven Denken« halten wollte und den Vortrag Produktions-Psychologie genannt habe, weil das interessanter klingt. Ich könnte Ihnen erzählen, daß mir keine Zeit mehr blieb, den Vortrag auszuarbeiten, daß ich aber gleichzeitig an einer NIETZSCHE-Arbeit schrieb und die dann solange umgedichtet habe, bis dabei eine Produktions-Psychologie herauskam. Und ich könnte Ihnen auch erzählen, daß ich mich so etwas nur trauen konnte, weil ich das Vertrauen entwickelt habe, daß im Seelischen bei all den Zufällen, Verschiebungen und Verrückungen dennoch immer wieder eine akzeptable Gestalt herauskommt. Sie können an dieser Stelle Ihre Sympathie für eine der beiden Erzählungen

vergeben und selbst entscheiden, welche Version sie akzeptieren – ich gebe Ihnen dann am Ende die Auflösung, welche wahr und welche gemogelt ist.

Am Beispiel dürfte jedenfalls etwas verspürbar sein von einem Zugang zur Produktions-Psychologie in NIETZSCHES Sinne. Wie gerne hätten wir, daß wir dem trauen können, was wir als einheitlich und zusammengehörend wahrnehmen, und wie gerne sehen wir von dem ab, was uns quer kommt und was unbemerkt an unseren Werken dreht? NIETZSCHE fegt die gemütlichen Selbstverständlichkeiten geradezu hinweg und stellt uns einen Seelen-Betrieb vor Augen, der pervers, chaotisch und schamlos ist. Gegen jeden Beruhigungsversuch stellt sich ihm das Gefüge von Produkt und Produktion als äußerst heikel dar. Er sieht darin ein gespanntes Verhältnis: Produkte konzentrieren auf das Phänomenale, das Geschlossene, das Gestalthafte, das Substantielle – Produktion betont hingegen das Unfertige, das Wandelbare, das Unvollkommene, das weniger Schöne oder auch Häßliche. NIETZSCHES Perspektive ist entlarvend. Sie dreht den Anschein herum: In der Alltagssicht drängen sich nur die Produkte auf. Das Wirken des hintergründigen Produktionsbetriebes geht verloren. Von daher nimmt seine Psychologie Partei für die Produktions-Logik und gegen die Logik der Produkte.

NIETZSCHES Psychologie ist ein Unternehmen, das immer herausfordert, aber unerhört schwierig ist. Auch Morphologen haben sich öfters mit verschiedenen Aspekten seiner Psychologie auseinandergesetzt (zuletzt in einem Band der ZWISCHENSCHRITTE, Heft 1/95). Weil man mit NIETZSCHE (fast) alles machen kann, ist es wichtig, eine bestimmte Fragestellung festzulegen. In einem Vortrag über Produktionspsychologie muß ich mich daher beschränken auf den Gegenlauf von Produkt und Produktion, der in seinen Werken verschiedene Versionen durchläuft. Diese drei oder vier Versionen



seiner Psychologie gliedern den Vortrag und zeigen, wie NIETZSCHES ›Produktions-Psychologie‹ eine morphologische Kulturpsychologie vorbereiten (vgl. dazu auch den ›Fall Morphologie‹, FITZEK 1994).

### *Kunst als Typisierung von Produktionen*

Wo äußert sich NIETZSCHE nun aber zur Wirklichkeit der Produktionen? Überall in seinen Schriften, von den ersten bis zu den letzten Werken. NIETZSCHE beschäftigt sich mit Historie, Kunst, Moral, Menschlichem/Allzumenschlichem, mit Religion, Wissenschaft, Philosophie, Kultur, Moderne – darin sieht er Produktionen auf der Grundlage psychischer Geschehnisse. Schon der Titel seines ersten Werkes »Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik« beschreibt einen Produktionsvorgang. Die ersten psychischen Produktionen, denen er sich darin zuwendet, erzählen von der Kultur des alten Griechenland. Die Griechen gestalteten ihre Wirklichkeit in Form von schönen Produkten. Dabei handelte es sich um Bilder, schöne, gute, gelungene Gestalten. Diese Produkte waren im wörtlichen Sinne ›ansehnlich‹: Visionen, Phantasien, Träume, Schau-Spiele. Heute stehen dafür: Film, Fernsehen, Illustrierte. Und die gute Form, an der sie sich nicht sattsehen konnten, heißt heute ›Design‹ (Geschlossenes, Rundes, Schönes, Dinge nach Maß und mit Proportion). Die Produkte der Griechen faßt NIETZSCHE zusammen als »alles, was zu uns als Form spricht«. Insofern faßte er selbst noch das »Ernste, Trübe, Tragische, Finstere« darunter.

Mit ihren ›schönen‹ Formenspielen wurden die Griechen aber auch Meister im Verstecken. Die Wirklichkeit der Produktion blieb hinter den schönen Bildern verborgen. Nur in Ausnahme-Verfassungen ahnten die Griechen etwas vom wilden Chaos der Produktions-Wirklichkeit: im Rausch, in Mo-

menten des Glücks und der Enttäuschung, wo sich etwas dreht, wo es sich verkehrt, wo Gegensätze aufgehoben werden. Zu dieser verborgenen Wirklichkeit, in der sich alles wendet und dreht, führte die Griechen nach NIETZSCHE die Kunst. Die Kunst wurde bedeutsam als Mittel zur Erfahrung einer ungeheuren seelischen Produktionswirklichkeit.

Dazu hatte sie zwei Varianten zur Verfügung: In der apollinischen Kunst wird der ›schöne‹ Form-Charakter der Wirklichkeit so weit ausgereizt und auf die Spitze getrieben, bis seine Künstlichkeit sinnlich erfahrbar wird. Wir merken, wie alles Oberfläche, Fassade, schöner Schein ist und uns gleichzeitig in seinen Bann zieht. Das nennt NIETZSCHE in dieser ersten Schrift die »Depotenzierung des Scheins zum Schein«. In der dionysischen Kunst hingegen wird der Rausch-Charakter der Wirklichkeit erfahrbar. Hier macht die Kunst die Verzauberung oder Verwandlung der Wirklichkeit sinnlich spürbar. Besonders ›Musik‹ und ›Tanz‹ sind Beispiele dafür, wie Seelisches sich von seiner Produktionsseite her erfährt.

Den Produktionscharakter hinter den schönen Formen ersparen wir uns nach NIETZSCHE deshalb so gerne, weil sein Thema nicht die Freude an der endlichen Gestalt ist, sondern das Leiden am Unendlichen des Produzierens. Für NIETZSCHE macht die Kunst auf das »Wahrhaftig-Seiende« und »Ewig-Ureine« eines universalen Leidens an der Wirklichkeit aufmerksam, einer Wirklichkeit, die »ewig« unabgeschlossen und »wahrhaftig im Übergang ist.

Damit hatte NIETZSCHE eine erste Formel dafür, hinter die Oberfläche der Dinge schauen zu können, wenn auch von dort nur Erkenntnis, nicht aber Glück zu erwarten war. Mit dieser Auffassung geriet NIETZSCHE in dieser frühen Schrift auf die Linie SCHOPENHAUERS, und so wurde er zum Philosophen. Doch anders als dieser wollte sich der junge NIETZSCHE nicht mit den letzten Si-

cherheiten des Denkens begnügen. Wird nicht auch das Leiden – insofern es sich »ursprünglich«, »wahrhaft« »seiend« und »einheitlich« verfaßt gibt – durch die Produkt-Brille gesehen? Schlüpft damit das Produzieren nicht in die Maske der Produkte: mit einer faßbaren und berührbaren Haut und Schale?

NIETZSCHE gelangte schon bald an einen Punkt, an dem ihm die vorformulierten Wahrheiten der philosophischen Ästhetik verdächtig wurden. Selbst die pessimistische Weltordnung SCHOPENHAUERS schien ihm zu »schön« gefaßt, als daß sie die Wirklichkeit hinter der Oberfläche, die Produktion hinter den Produkten einer geformten und anschaulichen Wirklichkeit angemessen darstellen könnte.

### *Philosophie als Genealogie von Produktionen*

Damit wurde es für ihn aber wichtig, die unsterblichen Einheitsbildungen der Denkgeschichte noch weiter unter dem Gesichtspunkt von Produkt und Produktion zu analysieren. Was steckt hinter den ewigen Wahrheiten der Philosophie? Sagen sie uns tatsächlich etwas über die Produktion des Seelischen; oder zeigt sich nicht auch in ihnen der glatte Schliff unserer Produkt-Optik?

Besonders in NIETZSCHES späten Werken wird dieser Gesichtspunkt vorherrschend; und deshalb mache ich an dieser Stelle einen etwas gewagten Sprung ins »Jenseits von Gut und Böse«. Dionysos ist darin – nach NIETZSCHES Aussage – nicht mehr Künstler, sondern Philosoph, ein Philosoph, der die Wirklichkeit des Psychischen darauf durchmustert, was daran Produkt-Logik ist und was auf die Logik der Produktion hinweist. Die ehernen Begriffe der Philosophie jedenfalls scheinen ihm alle geprägt von einem unverkennbaren Produkt-Design. Das

trifft nicht nur für die metaphysischen Konstruktionen von »Gott«, »Welt« und »Teufel« zu, sondern auch für die psychologische Terminologie von »Bewußtsein«, »Ich«, »Denken«. Auch sie werden als mehr oder minder runde, geschlossene, handhabbare Einheiten aufgefaßt. Selbst die »Wahrheit« des ewigen Wollens und Leidens, aus denen NIETZSCHE zur Zeit der »Geburt der Tragödie« seine eigene Philosophie bildete, scheint ihm für den Durchblick auf die Produktionsbedingungen der Wirklichkeit nun nicht mehr zu genügen:

»Es gibt immer noch harmlose Selbst-Beobachter, welche glauben, dass es »unmittelbare Gewissheiten« gebe, zum Beispiel »ich denke«, oder, wie es der Aberglaube Schopenhauer's war, »ich will«: gleichsam als ob hier das Erkennen rein und nackt seinen Gegenstand zu fassen bekäme, als »Ding an sich«, und weder von Seiten des Subjekts, noch von Seiten des Objekts eine Fälschung stattfände. Dass aber »unmittelbare Gewissheit«, ebenso wie »absolute Erkenntnis« und »Ding an sich«, eine *contradictio in adjecto* in sich schließt, werde ich hundertmal wiederholen: man sollte sich doch endlich von der Verführung der Worte losmachen!

...wenn ich den Vorgang zerlege, der in dem Satz »ich denke« ausgedrückt ist, so bekomme ich eine ganze Reihe von verwegenen Behauptungen, deren Begründung schwer, vielleicht unmöglich ist, – zum Beispiel, dass *ich* es bin, der denkt, dass überhaupt ein Etwas sein muss, das denkt, dass Denken eine Thätigkeit und Wirkung seitens eines Wesens ist, welches als Ursache gedacht wird, dass es ein »Ich« giebt, endlich, dass es bereits fest steht, was mit Denken zu bezeichnen ist, – dass ich weiss, was Denken ist. Denn wenn ich nicht darüber mich schon bei mir entschieden hätte, woher sollte ich abmessen, dass, was eben geschieht, nicht vielleicht »wollen« oder »fühlen« sei...« (NIETZSCHE 1988, Kritische Studien-Ausgabe, Bd. 5, 30)

Denken, Fühlen, Wollen sind Wahrheiten auf schwankendem Grund. Alles das ist ›apollinisch‹ – zu schön, um wahr zu sein. NIETZSCHE will statt dessen einen Eindruck davon vermitteln, wie alle Selbsterkenntnis der Produkt-Logik zuzuordnen ist und wie sich dahinter – unerkannt und ungeahnt – eine ungeheure Wirklichkeit der Produktion auftut. Um das zu kennzeichnen, greift Nietzsche den Dionysos wieder auf: Dionysos ist alles andere als ein harmloser Selbstbeobachter, sondern ein Philosoph, der Schluß macht mit den ewigen Wahrheiten und dem Seienden; ein Philosoph, der den ›alten Plunder‹ der Tradition verwirft und eine ganz neue Art von ›Wahrheit‹ aufdeckt.

Der Mensch hat sich lange genug im Spiegel von ewigen Wahrheiten und Werten beschauen dürfen. Mit NIETZSCHE soll sich der Mensch direkt ins Angesicht schauen können: als »ein angenehmes, erfinderisches, tapferes Tier, etwas Labyrinthisches, das es stärker, besser, tiefer zu machen gilt« (ebd., 238). Die ganz andere Art von Produktionswirklichkeit, die NIETZSCHE aufdeckt, ist die Wirklichkeit der Begierden und Leidenschaften. Die Wirkungsgeschichte des Seelischen wird demnach nicht vom Bewußtsein bestimmt. Sie wird bestimmt vom Affektleben, in dem ein Wirbel von Leidenschaften über das seelische Geschehen herrscht:

»Gesetzt, dass nichts Anderes als real ›gegeben‹ ist als unsre Welt der Begierden und Leidenschaften, dass wir zu keiner anderen Realität hinauf und hinab können als gerade zur Realität unsrer Triebe – denn Denken ist nur ein Verhalten dieser Triebe zu einander – ... Gesetzt endlich, dass es gelänge, unser gesamtes Triebleben als die Ausgestaltung und Verzweigung Einer Grundform des Willens zu erklären..., so hätte man damit sich das Recht verschafft, *alle* wirkende Macht eindeutig zu bestimmen als: *Wille zur Macht*.« (ebd., 54f.)

Was den Menschen dahin treibt, stärker, böser und tiefer zu werden, das ist nicht ein

Ringen um die ›Wahrheit‹, sondern ein Kampf, der sich selbst erhalten will, ein Ringen um leibliche Ausdrucksformen, die gesteigert werden wollen. Der Wille zur Macht ist, sozusagen, ständig im Krieg mit sich selbst.

Die Schlacht zwischen der Vernunft und den Trieben ist nur eines der unzählig vielen Scharmützel dieses Krieges. Alles, was in der Natur geschieht, die gesamte Geschichte und die Entwicklung eines jeden Menschen: alles das setzt sich aus einer Vielzahl solcher Kämpfe zusammen. Alles, was ist, strebt danach, sich selbst zu übersteigen, und ist insofern im Kampf mit sich selbst begriffen.

Die Produktion des Psychischen läuft demnach zusammen in einem vereinheitlichenden und zerstörerischen Wirkungszentrum, dem ›Willen zur Macht‹. Der Weg dahin führt über eine Genealogie der Produkte. NIETZSCHEs Methode ist nicht mehr das Typisieren von Kunsttrieben, sondern ein Aufdecken, Entlarven, Klären der Herkunftsgeschichte, der Entstehungsbedingungen von Kultivierungsprodukten aus dem Willen zur Macht. Methodisch ist diese zweite Version von NIETZSCHEs Produktions-Psychologie als Rekonstruktion von Genealogien bestimmt (am bekanntesten: die »Genealogie der Moral«).

Produkte und Produktion stehen sich in dieser Version von NIETZSCHEs Psychologie konträr gegenüber. Hier lauter beste moralische Absichten – dort räuberischer Wille zur Macht. Die Herkunft der Produkte ist geheim, sie müssen jeweils als Metamorphosen der Grundform – ›Wille zur Macht‹ – enträstel, entlarvt werden. NIETZSCHE sucht in jeder »wahrhaftigen«, »moralischen«, »anschaulichen« Kulturform die Werkätigkeit einer raffiniert zensierenden und entstellenden seelischen Produktion aufzudecken:

»Die *maskierten* Arten des Willens zur Macht:



ROBERT RAUSCHENBERG,  
»UNTITLED«, 1952

1. Verlangen nach *Freiheit*, Unabhängigkeit, auch nach Gleichgewicht, Frieden, *Koordination*. Auch der Einsiedler, die ›Geistesfreiheit‹. In niedrigster Form: Wille, überhaupt dazusein, ›Selbsterhaltungstrieb‹.

2. Die *Einordnung*, um im größeren Ganzen dessen Willen zur Macht zu befriedigen: die *Unterwerfung*, das Sich-unentbehrlich-machen, -nützlich-machen bei dem, der die Gewalt hat; die *Liebe*, als ein Schleichweg zum Herzen der Mächtigeren, – um über ihn zu herrschen.

3. Das Pflichtgefühl, das Gewissen, der imaginäre Trost, zu einem *höheren* Rang zu gehören als die tatsächlich Gewalthabenden; die Anerkennung einer Rangordnung, die das *Richten* erlaubt, auch über die Mächtigeren; die Selbstverurteilung; die Erfindung *neuer Werttafeln* (Juden: klassisches Beispiel)« (KSA 12, 275)

Der Weg dieser zweiten Version von Produktions-Psychologie führt zu einer weniger formschönen Ansicht der seelischen Wirklichkeit. Dazu gebärdet sich der leibliche Willen zur Macht zu unbequem und zu räuberisch. Allerdings kann sich NIETZSCHE mit der Zurückführung aller Produkte auf Produktionsbedingungen des Willens zur Macht nicht beruhigen. Zwar ist der »Wille zur Macht« nicht »wahrhaftig« und »seiend«, doch wird nicht auch er als »ursprünglich« und »einheitlich« aufgefaßt? Insofern drohen wir auch darin noch einer perspektivischen Täuschung zu unterliegen – einer Täuschung, die notwendig, die lebenswichtig sein könnte, um uns (einheitlich) verhalten zu können. Denn nur so können wir uns bei alledem als handelnde Individuen verstehen. Der einheitlich bestimmende Wille zur Macht kommt für NIETZSCHE wohl noch zu sehr dem alltäglichen Selbstverständnis entgegen, um sich als glaubhafte Größe im Produktionschaos der Wirklichkeit bewähren zu können.

Auch wenn wir unser bewußtes Denken und Erleben in einen unbewußten Willen

zur Macht zurückverfolgen, setzen wir diesen gleichsam immer noch als eine – wenn auch perverse, selbsterstörerische, leidenschaftliche – Einheit an, die wir gleichsam nach dem Bild der schönen einheitlichen Produkt-Welt formen. Im Willen zur Macht haben wir noch etwas wie eine substantielle Einheit und Letztheit, etwas wie eine leibliche Grundgestalt des Seelischen. Und das – dieser Wirkungs-Leib – macht den Willen zur Macht verdächtig.

Wir können wohl nicht anders, als das Bild von uns selbst in die Wirklichkeit hinzulegen. Aber wir sollten vorsichtig damit sein, dieses Selbstbild zur Grundlage einer Wirklichkeit hinter den Dingen zu machen. Die Wirklichkeit des Willens zur Macht, die NIETZSCHE als eine Einheit von organischen Begierden und Leidenschaften, von Tendenzen und Regulationen gefunden hat, macht vieles an unseren Produktionen verständlich, ist aber psychologisch nicht ein Letztes, zumindest nicht das Prinzip einer Produktions-Psychologie. So macht NIETZSCHE noch einen dritten Anlauf, um den Blick für die Wirklichkeit der Produktion hinter den Produkten zu schärfen.

### *Morphologie als Formenbildung von Produktionen*

NIETZSCHE hatte im Willen zur Macht so etwas wie einen haushälterischen Gesamt-Körper herausmodelliert, der das Geschehen zusammenhält und reguliert. Indem diese Produktionseinheit mit Begierden und Leidenschaften zusammengebracht war, machten sich darin andere Qualitäten bemerkbar, als zu einem bewußten und denkenden ›Ich‹ passen würden. Das Seelische hat demnach mit Tun und Leiden, mit Geben und Nehmen, mit Auftrieb und Unterdrückung zu tun, als spiele sich das Ganze ab wie ein großer Organismus. Das bringt NIETZSCHE auf den Gedanken, die Produktionsbedin-

gungen der seelischen Wirklichkeit an leiblichen Grundfunktionen zu veranschaulichen.

Der Körper wird ihm zum Kronzeugen der Auffassung, nicht ein bewußtes, rationales Ganze steuere die Produktion von Wirklichkeit, sondern ein unbewußtes Gefüge von weitgehend unabhängig nebeneinander laufenden Funktionen. Nicht das Ganze ist der Macher der leiblichen Einheit, die Einheit beruht vielmehr auf einer kompliziert aufeinander abgestimmten Selbstregulierung seiner Organe. »In Analogie zum Leiblichen« werden die Begierden und Leidenschaften zu Organen einer psychologischen ›Selbstregulierung‹.

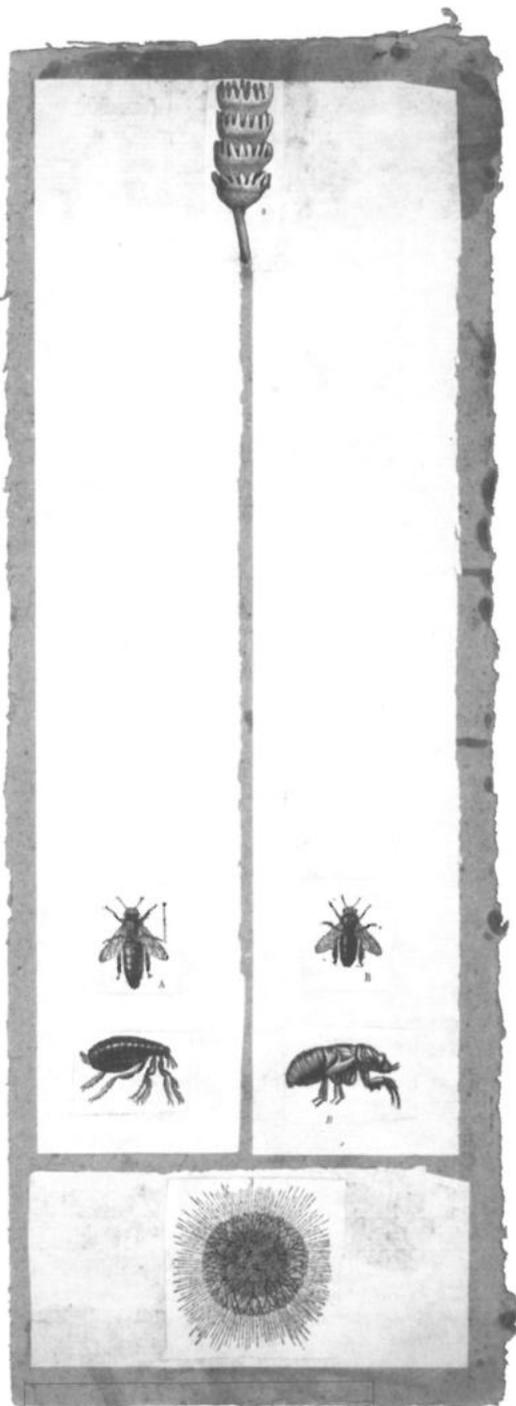
»Am Leitfaden des Leibes. – Gesetzt, daß die ›Seele‹ ein anziehender und geheimnisvoller Gedanke war, von dem sich die Philosophen mit recht nur widerstrebend getrennt haben – vielleicht ist das, was sie nunmehr dagegen einzutauschen lernen, noch anziehender, noch geheimnisvoller. Der menschliche Leib, an dem die ganze fernste und nächste Vergangenheit alles organischen Werdens wieder lebendig und leibhaft wird, durch den hindurch, über den hinweg und hinaus ein ungeheurer Strom zu fließen scheint: der Leib ist ein erstaunlicherer Gedanke als die alte ›Seele‹. Es ist zu allen Zeiten besser an den Leib als unsern eigentlichsten Besitz, unser gewissestes Sein, kurz unser ego geglaubt worden als an den Geist (oder die ›Seele‹ oder das Subjekt, wie die Schulsprache jetzt statt Seele sagt). Niemand kam je auf den Einfall, seinen Magen als einen fremden, etwa einen göttlichen Magen zu verstehen...« (KSA 11, 565)

Die neue Wendung bringt die Realität des Leibes als eine sich von ihren einzelnen Organisationsformen regulierende Gesamtform ins Spiel. Damit ist der ursprünglich-einheitliche »Willen zur Macht« gleichsam aufgegliedert in eine Reihe sinnlicher Grundvorgänge. Im Prozeß eines häuslichen Gebens und Nehmens, von Reiz

und Umsatz, von Organisation und Neubildung vollzieht sich die Produktion von Seelischem. In solchen leiblichen Vorgängen faßt NIETZSCHE ein Dahinter, das nicht mehr als Einheit und Zentrum von Macht mißverstanden werden soll, sondern sich anschaulich als Vielheit und Ausdrucksbildung von Formen zur Geltung bringt. Anders als den früheren Entwürfen fehlt dem Rückgang auf die Formenbildung der Aspekt einer fundierenden Ur-Kraft (Leiden, Wille zur Macht). Die Tätigkeiten des Leibes sind Züge, in denen Form und leiblich-sinnlicher Ausdruck zusammenkommen: Form der Aneignung, Form des Einwirkens, Form der Organisation usw.

NIETZSCHE hat sich mit der wissenschaftlichen Rekonstruktion leiblicher Vorgänge so lange und intensiv beschäftigt, daß man ihm schließlich sogar ›Positivismus‹ vorwerfen konnte. Dabei interessierte ihn die zeitgenössische Naturwissenschaft – besonders Thermodynamik und Physiologie – nicht wegen der Brillanz ihrer Leistungen, die ja zu dieser Zeit unbestritten war, sondern wegen ihres (geheimen) Weltbildes. An der Morphologie, mit der er sich – nicht zuletzt wegen ihres Ursprungs bei Goethe – immer wieder beschäftigt, beeindruckt ihn, wie konsequent sie ohne jede Einschaltung von intellektuellen Selbstdeutungen leibliche Umsatzvorgänge als Formenbildung beschreibt: als Aufnehmen und Abgeben, als Organisieren und Verteilen, als Aussondern und Umwandeln.

In der Morphologie findet NIETZSCHE den methodisch-adäquaten Zugang zur Natur des Seelischen in einer dritten Version seiner Produktions-Psychologie. Zirkulation, Austausch, Umwandlung, Einverleibung werden für ihn zu Kennzeichen leiblich-seelischer Grundvollzüge. »Sich der Analogie des Menschen zuende bedienen« heißt für NIETZSCHE, die Produktionszüge des Seelischen nach Analogie des Leiblichen betrachten. Die Morphologie scheint ihm der



ROBERT RAUSCHENBERG,  
»UNTITLED«, 1952

neue Gewährsmann für eine authentische Darstellung der Wirklichkeit als Produktion:

»Ein starker, freier Mensch empfindet gegen alles andere die *Eigenschaften des Organismus*:

1. *Selbstregulierung*: in der Form von *Furcht* vor allen fremden Eingriffen, im *Haß* gegen den Feind, im Maßhalten usw.;

2. *überreichlicher Ersatz*: in der Form von *Habsucht*, Aneignungslust, Machtgелüst;

3. *Assimilation an sich*: in der Form von Loben, Tadeln, Abhängigmachen anderer von sich, dazu Verstellung, List, Lernen, Gewöhnung, Befehlen, Einverleiben von Urteilen und Erfahrungen;

4. *Sekretion und Exkretion*: in der Form von Ekel, Verachtung der Eigenschaften an sich, die ihm *nicht mehr* nützen; das Überschüssige mitteilen: Wohlwollen;

5. *metabolische Kraft*: zeitweilig verehren, bewundern, sich abhängig machen, einordnen, auf Ausübung der anderen organischen Eigenschaften fast verzichten, sich zum »Organe umbilden«, dienen können;

6. *Regeneration*: in der Form von Geschlechtstrieb, Lehrtrieb usw.« (KSA 9, 509f.)

Damit hat NIETZSCHE eine Erklärung gefunden, die dem Produktionsgesetz des Seelischen, wie er es sich vorgestellt hatte, ganz nahe gekommen ist. Die Logik der Formenbildung ist ihm vom schönen Schein der Kunst und der philosophischen Erklärungen genügend weit entfernt, als daß auch sie noch vom selbstgenügsamen Anstrich des »Leidens« oder »Wollens« geprägt wäre. Gerade ihre fremde Sprache beglaubigt die Morphologie nach NIETZSCHE als eine unparteiische Produktions-Psychologie, zeigt sie doch ein hohes Maß an Anschaulichkeit unter Abkopplung von Selbstdarstellungstendenzen im Sinne von »wahrhaftig«, »seiend«, »ursprünglich«, »einheitlich«. Alles das ist die leibliche Organisation der Formen-

bildung morphologisch gesehen gerade nicht.

### *Zugänge zu einer morphologischen Produktions-Psychologie*

Ist NIETZSCHE damit aber an ein Ende seiner Überlegungen gekommen? Man hätte es ihm – und uns – wünschen mögen? Doch auch bei der Formenbildung kann sich NIETZSCHE nicht beruhigen. Die Formenbildung, so sieht NIETZSCHE bald, ist auch nur ein Bild für das Funktionieren des seelischen Apparates. Auch als Vielheit von Organen ist das Konzept eines formenbildenden seelischen Apparates gleichwohl ein Ganzes. Eine entlarvende Psychologie wird auch darin Anteile von psychologischem ›Selbst‹-Interesse wiederfinden. Ist es nicht zu ›schön‹ um wahr zu sein, wenn wir annehmen, unsere seelischen Regungen würden von einer formenbildenden geheimen Intelligenz zusammengehalten? Auch das neue ›Dahinter‹ der Produktions-Psychologie behält für NIETZSCHE den Makel, ›zu gut ins Selbstverständnis des Seelischen hinein-zupassen. Dem Schönen und Guten mißtraut NIETZSCHE in allen Versionen seiner Psychologie.

Soweit die Entwicklung bis in die Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts; für weitere Drehungen blieb NIETZSCHE keine Zeit mehr. So können wir ein erstes Resümee ziehen: Zwar ist NIETZSCHE in den verschiedenen Wendungen einer entlarvenden Produktions-Psychologie so weit an das Funktionieren des Seelenbetriebes herangekommen wie kein anderer vor ihm. Doch blieb ihm der Erfolg versagt, den Produktionsbetrieb in einem überdauernden Bild faßbar zu machen. Es ist überliefert, daß das Scheitern seiner Experimente den Psychologen NIETZSCHE enttäuscht, ernüchtert hat. Doch sollte man sich klarmachen, daß dieses Scheitern des Unternehmens unter die

Bedingung gestellt war, hinter dem ›Schein‹ der Produkt-Optik die ›Tatsache‹ einer Produktions-Logik auszumachen. NIETZSCHES Interesse stand deutlich unter einer Aufdeckungs- oder Befreiungs-Perspektive. Aus dem Nachlaß seiner Schriften sind nun aber gleichfalls Hinweise darauf zu finden, daß NIETZSCHE zwischenzeitlich mit dem Aufgaben dieser Perspektive gespielt hat. Dort wo er sich aus dem Zwang der Entlarvung – von Produkten als Kulisse einer hintergründigen Produktion – entläßt, erscheinen seine Rekonstruktionen in einem ganz anderen Licht:

»Gegen den Positivismus, welcher bei den Phänomenen stehenbleibt ›es gibt nur Tatsachen‹, würde ich sagen: nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen...« (KSA 12, 315)

Gescheitert ist das Unternehmen Produktions-Psychologie für NIETZSCHE unter der Voraussetzung, daß der seelische Apparat einen – zu entlarvenden – Kulissenzauber hinter der Wirklichkeit der Phänomene treibt, daß Produktion und Produkte sich wie gegenläufige Systeme zueinander verhalten, die sich stören, behindern, verdecken: Anscheinend sind die Menschen wohlwollend, tatsächlich aber assimilieren sie an sich. Anscheinend sind es Gönner, tatsächlich aber geben sie nur ihre Exkremente...

Dieser moralisierenden Sicht der Wirklichkeit entgeht man jedoch, wenn man den Blickwinkel konsequent umkehrt oder – mit einem NIETZSCHE-Begriff – ›umwertet‹. Insofern kann gerade der Gesichtspunkt einer anschaulich-leiblichen Formenbildung auf die Zusammengehörigkeit von Produkt- und Produktionslogik hinweisen. Die Formenbildung ist sowohl Oberfläche wie Tiefendimension der Wirklichkeit. Die schöne Gestalt ist der Inbegriff des Trugbildes. Aber trotzdem führt sie uns an das heran, was im Seelischen sicher ist. Um überhaupt Wirklichkeit zu haben, sind wir alle Formenbild-

ner, ›Künstler‹ im Aneignen, Einverleiben, Absondern, Arrangieren und Organisieren. Gerade im Erfinden der Wirklichkeit sind wir alle ›Morphologen‹:

»Der Mensch ist ein Formen und Rhythmen bildendes Geschöpf; er ist in nichts besser geübt und es scheint, daß er an *nichts mehr* Lust hat als am *Erfinden* von Gestalten. Man beobachte nur, womit sich unser Auge sofort beschäftigt, sobald es nichts mehr zu sehen bekommt: es *schafft* sich etwas zu sehen. Mutmaßlich tut auch das Ohr nichts anderes: es *übt* sich. Ohne die Verwandlung der Welt in Gestalten und Rhythmen gäbe es für uns nichts ›Gleiches‹, also auch nichts Wiederkehrendes, also auch keine Möglichkeit der Erfahrung und Aneignung, der *Ernährung*. In allem Wahrnehmen, das heißt dem ursprünglichsten Aneignen, ist das wesentliche Geschehen ein Handeln, strenger noch: ein Formen-Aufzwingen: – von ›Eindrücken‹ reden nur die Oberflächlichen...« (KSA 11, 608)

Formenbildung, das ist für NIETZSCHE ›Schein‹ und ›Tatsache‹ in einem. Wir fälschen – das ist unsere ›wahre‹ Wirklichkeit. Das führt uns vielleicht nicht zur menschlichen ›Natur‹, doch entdeckt es die ›Künstlichkeit‹ unserer Erklärungen. Um denken und handeln zu können, bedürfen wir der Formenbildung (= eines »Formenfiltrierapparates« von Wirklichkeit). Daher ist es nicht möglich und auch gar nicht sinnvoll, Täuschung und Verstellung aus der Welt zu schaffen.

### *Produktions-Psychologie im seelischen Alltagsgeschäft – »Das magische Auge«*

Die Turbulenzen um Schein und Sein der seelischen Produktion (Entlarvende Psychologie) brauchen wir heutigen psychologischen Morphologen nicht mitzuvollziehen. Die Diskussion der Wirklichkeit können wir in weiten Teilen den radikalen oder

gemäßigten, den kognitiven oder virtuellen Empiristen und Konstruktivisten überlassen. Aber auch für uns ist NIETZSCHE'S Erfahrung bedeutsam, daß sich die Wirklichkeit von Gegebenem und Erfundenem mischen. Daher betonen wir statt der Unterscheidung von Produkt und Produktion die Durchdringung beider Realitäten und verdichten das zum Ärger der (Psycho-)Logiker im Begriff eines ›Indem‹. Für uns drückt sich die seelische Formenbildung darin aus, daß Phänomene und Erklärungen, die vorgefundene Wirklichkeit und die hergestellten Gegenstände der Wissenschaft, daß Produkt und Produktion aufeinander verweisen.

Beide Seiten sehen wir: in jeder ›schönen Form‹ das unfertige, unvollkommene, oft auch häßliche Problem, im ›Design einer fließenden Wirklichkeit‹ die Wirksamkeit mächtiger Verwandlungsprobleme. Aber wir sehen das nicht mit NIETZSCHE'S Aufklärungs-pathos; da halten wir es lieber mit einem anderen Morphologen: »Die Phänomene sind die Lehre; man suche nur ja nichts dahinter...« (GOETHE).

Die Untersuchungen zur Alltags- und Kulturpsychologie, die von SALBER und Mitarbeiter(inne)n seit 35 Jahren an der Universität Köln durchgeführt werden, belegen das. An alle diese Untersuchungen wird der Maßstab der Formenbildung angelegt. In den ›Produkten‹ des Alltags treibt es die ›Produktionswirklichkeit‹ der Formenbildung quasi immer wieder mit sich selbst. Psychologisch gesehen haben sie alle etwas von der (üppigen, luxuriösen, vorwitzigen) Selbstdarstellung als schöne und geschlossene Gestalt. Davon zeugen die (›Haupt-) Bilder, die unsere Untersuchungen herausstellen. Aber diese schönen Bilder geraten notwendig in die Probleme der Formenbildung hinein. Sie ›leiden‹ darunter, daß Gestalten kippen, rotieren, rivalisieren, in Entwicklung geraten. Von dieser Gestalt-Verwandlung her kommen neben den ›schönen‹ Gestalten seltsame, komische, sperrige

(Neben-) Bilder in den Blick, die die einheitliche Verfassung der Wirklichkeit immer wieder aufzubrechen suchen. Das »Indem« von Hauptbild und Nebenbild hält in jedem Fall von Kultivierung das Ganze der seelischen Produktion zusammen.

Produkt und Produktion erweisen sich in der kulturpsychologischen Untersuchung unseres Alltags als untrennbar verbunden. An einigen der Untersuchungen zeigt sich darüber hinaus, daß diese paradoxe Begründung der seelischen Wirklichkeit anschaulich ins Bild rückt und geradezu zum »Motiv« bestimmter Alltagsformen werden kann. Davon zeugt beispielsweise die Untersuchung über das Erleben von 3D-Bildern (QUIRING 1996). Die Untersuchung beschäftigte sich mit der »magischen« Wirkung der einschlägigen Produkte, die vor einigen Jahren im Zuge des Esoterik-Booms den Markt geradezu überschwemmten. Eine Zeitlang verfolgte uns das »Magische Auge« durch Buchgeschäfte, Souvenirshops, Geschenkeläden. Kaum einer, der sich nicht einmal selbst dabei ertappte, wie er die flüchtigen Flimmerbilder mit oder ohne Zuhilfenahme der Literatur auf ihren mysteriösen Inhalt hin zu knacken suchte.

Die experimentelle Arbeit untersuchte aktuelle Erlebensverläufe beim Umgang mit den Tafeln. Dabei zeigte sich, daß alle einzelnen Erlebenschicksale von einem starken »Tiefensog« geprägt sind. Die Flächigkeit oder auch Oberflächlichkeit der Vorlage scheint von vornherein auf eine andere Dimension hinzuweisen. Brüche, Grenzen, Hindernisse fordern zum Eindringen in die Wirklichkeit »hinter« dem Sichtbaren hinaus. In diesem Sog sind wir gefangen, ob wir die Muster nun mit Gewalt aufzubrechen suchen oder uns, Gelassenheit demonstrierend, der Wirkung von Form und Farbe überlassen.

Es beginnt ein meist mühsamer Aufbruch in die Tiefe, der vielfach von Ratlosigkeit, von Geduldsproben, von verfliegenen An-



ROBERT RAUSCHENBERG,  
»UNTITLED«, 1952

fangserfolgen gesäumt wird. Zunächst ist es kaum auszuhalten, daß man gleichsam immer ›vor‹ den Bildern bleibt und der Einbruch unter die Oberfläche nicht gelingen will. Man schwankt zwischen empfohlenen oder selbst-konzipierten Techniken und dem Versuch, sich dem Geschehen anzuvertrauen. Man verlangt nach Hilfe, entschuldigt seine eigene Unvollkommenheit, sucht sich abzusichern, weicht aus. Wenn die Vorlage endlich den Blick freigibt auf die 3. Dimension, kommt es zu einem kurzzeitigen Auskosten der gefundenen Bewegungsfreiheit. Doch bald schon ist die Tiefenschicht ›abgefrühstückt‹. Waren diese simplen gegenständlichen Figürchen tatsächlich alles? Trotz kurzem ›Aha‹ scheint »im Bild nicht soviel drin«, wirken die Bilder »hinten ganz platt« (QUIRING 1996, 25). Im Erlebensprozeß ähnelt das ›Dahinter‹ frapperend dem gerade noch beklagten ›Davor‹, was sich schließlich auch in einem nun einsetzenden Kippen-Lassen von 2D- und 3D-Motiv ausdrückt.

Das Hauptbild eines (letztlich eindimensionalen) Durchblicks von oben nach unten und wieder zurück wird kontrastiert von Erfahrungen, in denen ›Tiefe‹ einen anderen Sinn gewinnt. Hier wird den Befragten ein ungesteuerter Verkehr von Blick und Sache deutlich. Zeitlich meist in der Nähe des ersten Umbruchs von Oberflächen- und Tiefendimension finden die Betrachter ihre Tätigkeiten plötzlich ins Bild hinein versetzt. Es ist, als repräsentierten die Inhalte der Bilder die Tätigkeiten des Zugriffs: Da spiegeln uns »Smileys« oder »Teufelchen« die Verflixtheit des Zugriffs, Bergklippen erschienen wie »Reißverschlüsse« für den Einstieg ins Bild. »Gratwanderungen« illustrieren gleichermaßen das Zickzack des vorgegebenen Musters wie das Vor und Zurück unseres Lösungsweges.

Diese zweite Erlebensdimensionierung scheint auf eine andere Erfahrung von Tiefe hinauszulaufen. Tiefe meint hier nicht ein

Dahinter, sondern allenfalls ein ›Darin‹. Dabei erfährt man die ›Vertiefung‹ als Ausbildung einer ästhetischen Perspektive, einer Perspektive also, in der Anschauen in Tätigkeit und Tätigkeit in Anschauung übergeht: ›Motive‹ entfalten ihren Doppelsinn als Inhalt und Anstifter von Entwicklung. In den Worten des Autors modelliert sich diese doppelte Tiefenoptik am Beispiel ›Magisches Auge‹ so heraus:

»Auf diesem Weg kommt auch ein anderes Verständnis von ›Tiefe‹ auf. Die selbstverständliche Annahme, daß ›Tiefe‹ eine irgendwo dahinter liegende, lokale Entität sei, die man endgültig erreichen könne, erweist sich im Prozeß des Sich-Verstehen-Lernens als Zurechtmachung. Sie entspringt einem seelenimmanenten Drang, an ein Ende aller Verwandlung zu kommen und eine dauerhafte Schließung zu erreichen. Die vorliegende Werkbildung führt zur Erfahrung, daß diese ›Tiefe‹ nur passageres Produkt eines ständigen Verwandlungsgeschehens ist. Die ›Tiefe‹, die in Entwicklungen liegt, und die ›Tiefe‹, in der sich die Entwicklung in einer vorübergehenden Gestalt bindet, spielen ständig zusammen. Der ›Witz‹ des ›Magischen Auges‹ besteht darin, daß es zu einer Umwertung bisher für selbstverständlich gehaltenen Werte führt: ›Tiefe‹ ist nicht ein umgrenztes, erreichbares ›Ziel‹, sondern ein permanenter Entwicklungs-›Weg‹, auf dem Ziele nur Durchgangsmomente sind...: Am ›Magischen Auge‹ erfährt man, daß die Wirklichkeit tatsächlich ›reicher‹ ist, ›als das Auge glaubt‹ (FRANKFURTER NEUE PRESSE, 10/94) – aber in einem anderen Sinn, als erwartet.« (QUIRING 1996, 55).

Aus der Sicht einer morphologischen Kulturpsychologie ist der Alltag, wie sich zeigt, nicht nur Ausdruck der ewigen Probleme der Formenbildung. Er sucht die ihn zusammenhaltenden und regulierenden Produktionsbedingungen auch immer wieder selbst in den Blick zu rücken. Ein All-

tagsphänomen wie das ›Magische Auge‹ zeigt, daß das Problem der Produktions-Psychologie nicht nur Taschenspielererei von Philosophen ist, sondern ein konkreter Gegenstand unserer Alltagsgeschäfte. Nicht erst die Psychologen – wie NIETZSCHE – forschen nach der ›dritten‹ Dimension hinter der Alltagsoptik. Nicht sie, das Seelische selbst macht sich den Raum hinter der Oberfläche von schönen Gestalten zum Problem. Es sucht in seinen Produktionen Einblick in die ›Tiefe‹ des seelischen Wirkungsraumes zu gewinnen.

Nun bin ich noch die Auflösung zum Plan dieser Vorlesung schuldig, von dem ich eingangs gesprochen habe. Vielleicht ahnen Sie nach dem Gesagten aber auch selbst schon die Lösung: »kühle Kalkulation« oder »Spiel des Zufalls« – das eine ist so ›wahrhaftig‹ wie das andere... 

Dr. Herbert Fitzek

### *Anmerkung*

<sup>1</sup>Die im Sommersemester 1996 an der Universität Köln gehaltene Ringvorlesung ›Morphologische Psychologie‹ machte es sich zum Thema, den psychologischen Ansatz der Morphologie mit unterschiedlichen Kultivierungsformen von Wirklichkeit auszutauschen. Es beteiligten sich Referenten mit Themen wie »UFO-Psychologie«, »Studium-Psychologie«, »Kunst-Psychologie« u.a.

### *Literatur*

- FITZEK, H. (1994): Der Fall Morphologie. Biographie einer Wissenschaft. Bonn
- QUIRING, F. (1996): Psychologische Untersuchungen zu Erlebensprozessen bei 3-dimensionalen Bildern (»Das magische Auge«). UDA, Köln
- SALBER, W. (1958): Der psychische Gegenstand. Bonn

### *Verzeichnis der Abbildungen*

Sämtliche Abbildungen aus: Robert Rauschenberg:  
»Werke 1950-1980«, Katalog zu den Ausstellungen: Staatliche Kunsthalle Berlin, vom 23. März - 4. Mai 1980 und Kunsthalle Düsseldorf, vom 6. Juni - 13. Juli 1980.